

Das Gespenst im Blumentopf : naturkundliche Erzählung für die Unterstufe

Autor(en): **Bolliger, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zaghaften Novizin Blanche und dem Verzicht auf das Opfer des Lebens (Leben ist schwerer als Sterben!) ihrer großmütigen Novizenmeisterin, Marie de l'Incarnation. Das Geheimnis der Stellvertretung zeigt sich aber schon früher im Gespräch zwischen Madame Lidoine, der Priorin, und der Novizenmeisterin, als es um die Aufnahme Blancches ins Noviziat ging: Marie de l'Incarnation erbittet sich von der Priorin die Erlaubnis, Opfer und Abtötung auf sich zu nehmen, um damit für Blanche die Gnade Gottes zu erwirken. Obwohl dies ihr Tun scheinbar nutzlos und wirkungslos bleibt (Blanche bleibt in ihrer Furcht befangen), erweist es sich letztlich doch nicht als erfolglos: Blanche erringt doch noch die Krone der Blutzugin.

Gertrud von Le Fort zeigt uns in ihrer Novelle Gesicht und Sinn der Furcht: Folge der Loslösung von Gott und zugleich auch Teilnahme am Erlösungs-

leiden, das die Furcht: die Agonie des Herrn am Ölberg, miteinschließt.

Den Ausweg aus dieser Furcht gibt allein die Erlösung durch Christus, der die Hingabe des Menschen an den göttlichen Willen entspricht. So findet menschliche Schwachheit durch die Gnade zum christlichen Heldentum: «Das Menschliche allein genügt nicht.» Christliches Heldentum erwächst aus der Bejahung der Furcht als Teil der menschlichen Existenz nach dem Sündenfall und aus der Bejahung der Erlösung als Quelle der Gnade und als dem Weg aus der Preisgegebenheit menschlichen Seins.

Diese Folgerungen liegen gleichsam zwischen den Zeilen der Novelle; aber sie liegen dort so klar, daß man sie nicht übersehen kann. Ich glaube, daß dies auch ein Zeugnis für die stilistische Meisterschaft der Novelle ist.

Das Gespenst im Blumentopf

Naturkundliche Erzählung für die Unterstufe

Hedwig Bolliger, Unterhünenberg

Lehrerin

«Also in diesem Blumentopf spukt's!» So dachte ich neulich und betrachtete kopfschüttelnd die weite Tonschale, die auf meiner Kommode nahe beim Fenster stand. Es wuchs darin eine ganz gewöhnliche Blattpflanze, die an sich keinerlei Rätsel aufgab. Als der Gärtner sie eingetopft, hatte er ganz nach Gärtnerbrauch die Erde mit hübschen Moospölsterchen bedeckt. Aber das war nun schon lange her. Mittlerweile war das Moos etwas unansehnlich geworden und ließ da und dort durch breite Lücken die Erde hervorgucken. Und von dieser Blumentopferde lag nun jeden Tag ein kleines Häufchen neben der Schale. Die ersten paar Male hatte ich angenommen, ich sei versehentlich an den Topf gestoßen und habe dabei etwas Erde verschüttet. Als ich aber zu wiederholten Malen aufgewischt hatte und doch jeden Tag wieder an der genau gleichen Stelle das ominöse Erdhäufchen zu sehen bekam,

wurde ich stutzig. Etwas stimmte da nicht. Es sah wahrhaftig aus, als treibe in diesem Blumentopf ein Gespenst sein Unwesen, ein winziges, koboldisches Erdgeistchen.

Nein, natürlich stand das «Gespenst» für mich in Anführungszeichen und ich wußte genau, nur irgend ein Tierchen konnte an der kleinen Unordnung schuld sein. Aber was für eines? Da war ich nun wirklich neugierig!

Wenn man auf dem Lande lebt, steht man mit allerlei Tierzeug auf Du und Du und weiß von seltsamen Begegnungen und Erlebnissen. Rasch ließ ich meine Bekannten aus dem Tierreich Revue passieren.

Am nächsten lag der Verdacht, daß ein Wurm den Blumentopf bewohne und bei seiner wühlenden Tätigkeit etwas Erde hinauswerfe. Doch nein, dann hätte die Pflanze bestimmt nicht so frisch und gesund ausgesehen. An zweiter Stelle verdächtigte ich

die Schwalben. Die fühlen sich ja hier ganz heimisch, fliegen gar oft durch mein weitgeöffnetes Fenster ein und aus und haben im Frühling sogar Anstalten getroffen, die kühlen Nächte auf einer Wandleiste meines Schlafzimmers zu verbringen, was ich ihnen freilich, bei aller Tierliebe, im Hinblick auf eventuelle Folgen abgewöhnen mußte. Sollte also eine Schwalbe mit ganz unschwälbischer Regelmäßigkeit sich auf den Blumentopftrand setzen und Erde herausgrübeln? Das konnte ich mir nun doch nicht vorstellen. Jedermann weiß doch, daß die Schwalben nur fliegende Beute jagen, und wenn sie auch zuweilen feuchte Erde und Schlamm sammeln, so tun sie dies nur zur Zeit des Nestbaus. Damit aber war's für dies Jahr längst vorbei, war doch der Sommer fast zu Ende und die zweite Brut bereits flügge. Nein, die Schwalben konnten es auch nicht gewesen sein. Ebenso wenig konnte ich die Spinnen verdächtigen, die zu meinem Leidwesen meine Wohnung auch als Absteigequartier und Jagdrevier benützen. Wer also war das Geschöpf, das mit gespensterhafter Heimlichtuerei in diesem Blumentopf sein Unwesen trieb?

Eines Tages beschloß ich, mich auf die Lauer zu legen. Ich wollte mich ganz still in den Winkel neben der Kommode setzen und dort abwarten. Wer würde wohl angefliegen oder angekrabbelt kommen? Ich war äußerst gespannt.

Doch gerade als ich mich hinsetzte, bemerkte ich mit Erstaunen, daß mein «Gespenst» bereits an der Arbeit war. Eben schob sich sein Kopf unter einem Moospölsterchen hervor, ein winziges Köpfchen mit blanken Glaskugelaugen und Knickfühlern; dann folgte der Vorderkörper mit Wespentaille, glashellen Flügeln und drei Beinpaaren, und schließlich der gelb und schwarz geringelte Hinterleib. Doch mein interessiertes Näherrücken hatte mich dem Tierchen verraten, und – husch – schwirrte es auf und davon, wobei es aber nicht versäumte, ein winziges Klümpchen sandiger Erde zwischen den Kieferzangen fortzutragen.

Nun mußte ich aber doch lachen! So so, du bist also das Gespenstchen in meinem Blumentopf? Aber dich kenne ich doch! Mörtelbiene nennt dich der Zoologe, und was du mit der gemausten Blumentopferde im Sinne hast, ist mir nicht unbekannt, hatte ich doch schon vor Jahren einmal Gelegenheit, dir – oder vielmehr deiner Ururgroßmutter – bei emsiger Tätigkeit zuzusehen. Damals sah ich, was und wo gebaut wurde, heute sehe ich, woher das

Rohmaterial bezogen wird. Damals das Schlußkapitel, heute der Anfang. Jetzt möchte ich nur in Erfahrung bringen, wohin du meine Blumentopferde verschleppst. Nicht, daß ich dir etwa die paar armseligen Krümchen abzujagen gedenke, beileibe nicht. Aber ich möchte dir zusehen, möchte das große Wunder deiner Vorsorge für die Nachkommenschaft noch einmal erleben dürfen...

Vom letztenmal wußte ich, daß die kluge Mörtelbiene für ihren kunstvollen Zweckbau jene Seite der Häuser auswählt, die den Unwettern abgewendet ist, an der aber doch die Sonne ihr wärmendes Werk verrichten kann. Ich suchte also die Ostseite des Hauses ab, und richtig, nach einer Weile entdeckte ich im Winkel einer steinernen Fensterbrüstung das Gesuchte. Ei, da sah es ja aus wie auf dem Röhrenplatz einer Zementfabrik! Fein säuberlich in Reih und Glied lagen da drei oder vier winzige Röhren festgemauert, nicht länger als mein Zeigfingernagel, und im Durchmesser so knapp berechnet, daß das Tierchen gerade noch ein- und ausschlüpfen konnte. Und dies tat es während der Arbeit denn auch immer wieder, um der gerade im Bau befindlichen Röhre die richtige Form und Weite zu geben. Dann flog es wieder weg, um neues Material zu holen – die wählerisch hinausgescharrten Erdhäufchen neben meiner Blumenschale bewiesen mir weiterhin die Bezugsquelle –, und kehrte bald zurück, um weiterzumauern. Jedes Krümchen der sandigen Erde wurde sorgfältig mit Speichel durchfeuchtet, dann mit den Kieferzangen gedrückt und geknetet und schließlich dem Röhrenbau angefügt. Die zuletzt ange-mauerten Krümchen verrieten durch ihre dunkle Feuchte, wie weit der Bau gewachsen war, doch die Sonne trocknete das Gemäuer rasch und ließ es hell und steinhart werden. Wanderte sie aber um die Hausecke und ließ den kleinen Bauplatz mit den Miniaturzementröhren im Schatten, so war für das fleißig mauernde Tierchen Feierabend. Erst bei der Wiederkehr der Sonne am nächsten Morgen wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Es war rührend, dem winzigen Geschöpflein bei seiner Arbeit zuzusehen, denn es verwendete darauf nicht weniger Mühe und Fleiß, als wir großen, superklugen Zweibeiner es tun, wenn wir den Acker pflügen, Häuser bauen, Bücher schreiben oder – Gott sei's geklagt! – neue Kriegswaffen ersinnen. Über den ersten Röhren wurden noch zwei kleinere schräg aufgemauert, und nach einigen Tagen waren alle mit einem festen Deckel verschlossen. Das große

Werk war vollbracht. In jeder der sorgsam vermauerten Röhren – das konnte ich allerdings nur ahnen – lag nun wohl ein Eilein und wartete auf den Frühling, lag ein winziges Fünklein jenes großen Wunders Leben, das in uns allen für ein Weilchen Wohnung nimmt und dann wieder weiterzieht. Vielleicht würde ich neue Mörtelbienen ausschlüpfen sehen, und vielleicht würden auch sie wieder das Arbeitsmaterial für ihre Kinderwiegen aus meinen Blumentöpfen beziehen.

Das Muttertierchen aber sah ich nie mehr. Es hatte sich wohl schon in einem stillen Winkel zum Sterben hingelegt, zum tapfern, klaglosen Sterben der ge-

ringen Kreatur. Sein Lebenswerk – ihm nicht minder wichtig als mir das meine – war ja getan, der Lebensfunke, in schützendem Kämmerchen geborgen, war weitergegeben. Mehr war ihm vom Schöpfer nicht aufgetragen.

Oder doch? Ja, auch dies noch war dem Tierchen zur Aufgabe geworden: Es sollte für mich und viele andere ein winzig Kapitelchen im großen Wunderbuch der Schöpfung bildhaft werden lassen. Auch diesen Auftrag hat es getreulich und trefflich erfüllt.

Gutes, kleines Tierchen, Gespenstchen in meinem Blumentopf! Es sei dir unvergessen!

Vom Arbeitskreis katholischer Jugendverbände

Der Arbeitskreis katholischer Jugendverbände, dem vom Blauring zum Kath. Turn- und Sportverband, von der Jungwacht bis zum Studentenverein alle katholischen Jugendverbände und auch die Internate angeschlossen sind und dem wir die gewaltigen Initiativen zu Missionsjahr und Fastenopfer verdanken, bereitet auf diesen Herbst den II. Kongreß der katholischen Jugendverbände vor mit dem Thema: Neue Wege, neue Sicht, neue Einheit, und auf den Herbst und Winter eine Gemeinschaftswerbung für unsere katholischen Jugendzeitschriften. Denn diese sind das Salz der Erde, der Sauerteig für das geistige Brot der Jugend. In ihnen findet unsere Jugend Wegweisung, Anregung, den Kompaß, um sich in dem Ansturm der Eindrücke, der Propaganda und Schlagworte zu rechtzufinden. Wir wünschen der Jugend allen Erfolg und in unsern Pfarreien und Internaten ein waches Echo und hilfreiche Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen.

Nh

Mitteilungen

Exerzitien für Lehrer und für Lehrerinnen

Für Lehrer vom 12. bis 16. Oktober in Schönbrunn. Leitung durch H.H. P. Truniger, mit Kurstag über aktuelle pädagogische Fragen. Anmeldung an die Leitung Bad Schönbrunn, Edlibach ZG, Tel. (042) 73344.

Für Lehrerinnen vom 12. bis 17. Oktober (4 Tage) im Kongregationszentrum Einsiedeln. Leitung: P. W. Mugglin. Anmeldung am Zentrum Einsiedeln, Tel. (055) 60295.

Umschau

Für Mittelschullehrerinnen 11. bis 14. Oktober (Akademikerinnen). Leitung: P. H. S. Braun, Innsbruck, im Exerzitienhaus Solothurn. Anmeldungen Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstr. 25, Solothurn. Tel. (065) 21770.

Empfehlenswerte neue Jugendbücher, 9. Folge

Herausgegeben von der Schweizerischen katholischen Arbeitsgemeinschaft für das Jugendschriftenwesen. Druck: Walter AG, Olten. Zu beziehen in den katholischen Buchhandlungen.

In dieser 9. Folge des Verzeichnisses <Empfehlenswerte neue Jugendbücher> finden sich Neuerscheinungen des Jahres 1963. Sie wurden aus gegen 400 Jugendbüchern deutscher, österreichischer und